

## TEOLOGIA SPIRITUALE

Marianne SCHLOSSER, *Erhebung des Herzens. Theologie des Gebetes*, «Kompendium Theologie der Spiritualität, 2», EOS, Sankt Ottilien 2015, 288 p., ISBN 978-3-8306-7717-8, € 19,95.

Marianne Schlosser, Professorin für Theologie der Spiritualität an der Universität Wien, widmet sich in ihrem Buch der Mitte des geistlichen Lebens. Das Gebet als persönliche Beziehung zu Gott umschreibt sie im Anschluss an Evagrius Pontikus und Johannes von Damaskus als „Erhebung des Herzens zu Gott“ (130). Diese Erhebung sei mit den frühen Kirchenvätern nicht primär aktiv als *anabasis* oder Aufstieg, sondern rezeptiv als *analepsis* oder Erhobenwerden zu verstehen. Außerdem handelt es sich nach Augustinus in seinen *Enarrationes in Psalmos 85* um keine örtliche Veränderung, sondern um eine Willensbewegung (249).

Der vorliegende, „aus der universitären Lehre“ (7) entstandene Band will – wie der Reihentitel „Kompendium Theologie der Spiritualität“ nahelegt – Grundlagen vermitteln, aber gleichzeitig auch zu eigener Reflexion veranlassen und dem Gebet selbst Nahrung bieten. Im ersten der drei Teile des Bandes wird das Gebet in der Heiligen Schrift thematisiert, im zweiten systematisch vertieft und im dritten mit Ratschlägen praktisch aufgearbeitet. Ein ausführlicher Anhang (177-263) mit Texten aus zwei Jahrtausenden, die den in den drei Teilen ausgeführten Themen entsprechen, rundet den Band ab und führt in die Gedankenwelt großer Beter ein. Außer dem thematischen Kriterium war für Schlosser bei der Auswahl wichtig, einige Texte erstmals ins Deutsche zu übertragen und so besser zugänglich zu machen.

Die Theologie des Gebetes der Autorin ist spezifisch christlich. Das Beten als religiöser Grundakt des Menschen (15) wird als dialogisches und sprachliches Geschehen in der Glaubensperspektive gesehen. So geht sie im ersten biblischen Teil (25-97) auf alttestamentliche Beter als Vorbilder des Gebets ganz verschiedener Art ein: Bitte, Dank und Lob, Buße und Schuldbekennnis, Klage oder einfaches Schauen auf Gott (37-40). Anschließend werden die Psalmen als vielseitiger Ausdruck der erörterten Gebetsformen aufgegriffen – etwa auch in der schwierigen Frage nach dem Beten der sogenannten Fluchpsalmen (46-50) – und allegorisch auf Christus hin ausgelegt (41-43). Im NT wird ausgehend von Jesus gleichzeitig als Beter *par excellence* und als Lehrer des Gebets in die Gebetspraxis der Urkirche eingeführt. Es folgt ein ausführlicher Kommentar des Vaterunser in der Linie einer langen Tradition (69-96): Ausgehend von den drei Fassungen in Mt 6, Lk 11 und *Didache* 8 wird der Akzent zunächst auf die

Vater-Anrede als Ausdruck einer vertrauten Beziehung gelegt, um davon ausgehend die Du-Bitten (geheiligt werde *dein* Name, *dein* Reich komme, *dein* Wille geschehe...) und die Wir-Bitten (*unser* tägliches Brot gib *uns* heute, vergib *uns* *unsere* Schuld, führe *uns* nicht in Versuchung) zu untersuchen.

Der zweite systematische Teil (99-144) behandelt zunächst die verschiedenen Gebetsarten (99-128), besonders das Lob und den Dank, dann erst das Bitten mit der Frage nach der Gebetserhörung angesichts der Vorsehung Gottes. Im Anschluss an Thomas, der bedacht ist, menschliches Handeln und Gottes Vorsehung nicht auf derselben Ebene zu situieren, ist das Bitt-Gebet „der Weg, auf dem Gott gibt – nicht die Ursache dafür, dass er sich auch entschliesse zu geben“ (118). Anschließend wird die Anbetung als Antwort auf Gottes Heiligkeit erwogen, insbesondere in der heute gerade auch unter jungen Leuten wiederbelebten Form der eucharistischen Anbetung (124-128). Schlosser geht sodann über zu einer Untersuchung der verschiedenen Vollzugsweisen des Gebets (129-144). Zuerst wird auf die notwendige Zusammengehörigkeit von mündlichem und innerem Beten im Anschluss an Teresa von Ávila hingewiesen, um dann auf die Dialektik von Meditation (Betrachtung) und Kontemplation (Beschauung) einzugehen. Wenn man mit Meditation das aktive und zielgerichtete Nachsinnen über einen Gegenstand meint (137) und mit Kontemplation eine „Erfahrungserkenntnis von Gottes Liebe“ (Bonaventura, zitiert 138), so kann die Kontemplation als Erfüllung der Meditation betrachtet werden, nicht aber so, als ob das christliche Leben an der frei geschenkten Kontemplation gemessen werden könnte. Hierfür ist und bleibt die *caritas* das Kriterium. Als traditioneller und heute vielfach erneuerter Gebetsvollzug wird die *lectio divina* hervorgehoben (140-142).

Das christliche Gebet ist keine Technik, doch Ratschläge sind sehr wohl möglich (146-147). Der dritte praxisbezogene Teil (145-176) situiert das Gebetsgeschehen räumlich-zeitlich. Auch wenn Gott weder ausschließlich „auf dem Garizim noch in Jerusalem“ (Joh 4,21) angebetet wird, so gibt es doch dem Gebet vorbehaltene Orte wie Kirchen, Pilgerorte oder einfach eine Gebetsecke. Die Regelmäßigkeit bestimmter Gebetszeiten ist auch Voraussetzung, dass allmählich das ganze Leben zu einem immerwährenden Gebet werden kann. Äußere Gebetshaltungen und Gesten können als Ausdruck eines inneren Vollzugs diesen unterstützen: stehen oder sitzen, knien, die Hände ausbreiten oder sich mit dem Kreuz bezeichnen. Einige Ratschläge betreffen schließlich die Sammlung angesichts der unausweichlichen Zerstreuungen. Gerade in der Trockenheit offenbart sich die Liebe und Treue des Betenden.

Der im Karmelorden beheimatete Rezensent hat sich gerne darauf eingelassen, das christliche Beten aus dem Reichtum verschiedener geistlicher Familien gleich einem Mosaik zu erschließen. Auch schwierige Fragen wie das Beten der Fluchpsalmen, die Erhöhung des Bittgebets oder ganz allgemein die Schwierigkeit zu beten, werden nicht banalisiert. Die Klarheit, der konstante und vielseitige Quellenbezug sowie die Verbindung von Theorie und Praxis sind besonders lobenswerte Qualitäten dieser Theologie des Gebetes.

CHRISTOF BETSCHART, OCD